

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 114 (1988)  
**Heft:** 30

**Vorwort:** Jung gelernt - alt nicht getan  
**Autor:** Knobel, Bruno

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Jung gelernt – alt nicht getan



Von Bruno Knobel

MIT DER VERWENDUNG DES Begriffs «Grümpel-Turnier» sollte man vorsichtig sein, am besten damit aufhören; er passt nicht mehr in unsere Zeit! Er bedeutet sportliches Turnier, bestritten von Leuten, die zum alten Grümpel gehören (weil sie keine Professionals [mehr] sind). Solchem Grümpel sagt man aber seit einiger Zeit ebenso achtungsvoll wie schonungsvoll (im Hinblick auf seine Funktion als Käuferschicht) «Senioren».

Solcher Grümpel bevölkert nicht nur die lokalen fuss- oder faustballerischen Turniere, die in der Regel mehr folkloristische Veranstaltung oder Vereinslustbarkeit sind (Jodeldoppelquartett gegen Feuerwehr; Lehrervereinigung gegen Gemeindeverwaltung; Ornithologen gegen Theologen usw.), sondern auch Volks-, Orientierungs- und Marathon-Läufe – wenigstens in deren Kategorie «Allgemein» oder – eben – «Senioren».

Obzwar selber auch Senior, halte ich respektvollen Abstand zu derartigen, angeblich so überaus gesunden physischen Lustbarkeiten, vor allem, seit der in den USA beheimatet gewesene Ober-Super-Jogger – selbst auch nicht mehr der Jüngste, aber übereifrig joggend und das Joggen propagierend – anlässlich und wegen solchen Joggens ungemein plötzlich verschied, was einmal mehr zeigt, dass die Redensart «Jung gewohnt – alt getan» auch nicht der Weisheit letzter Schluss sein dürfte.

DOCH NICHT DAS GAB BEI MIR den Ausschlag, auch nicht – wie man vermuten könnte – pure Bequemlichkeit. Sondern ich bin beeinflusst, geprägt und beeindruckt von leidvollen Erfahrungen. Auch ästhetischen! Jeder wird das verstehen, wenn er schon einen ganz privaten, in keiner Weise wettbewerbsmässigen Waldspaziergang in der Nähe eines Vita-Parcours gemacht hat. Das ist ebenso bestürzend, ja erschreckend, wie scheusslich:

Man geht geruhsam fürbass und für sich hin, horcht auf das Vogelgezwitscher in den Wipfeln, über denen die von Goethe zitierte Ruhe ist, beobachtet ein munteres Eichhörnchen und ein vorwitziges Rehlein im grünen Tann – und wird plötzlich abgelenkt von rhythmischem Zischen: von einer ausgewogenen Mischung zwischen dem Gurgeln und Stöhnen einer Wasserleitung und den regelmässigen Stössen einer

Dampflokomotive von ehemals. Und noch ehe man sich erholt hat vom Erschrecken, bricht die Geräuschquelle eilenden Fusses auf der vitaparcour'schen Aschenbahn aus dem dämmernden Forst: Ein Senior – je nachdem aschgrauen oder blauroten Angesichts –, mit schmerzverzerrten Zügen, mit um die knöchigen Knie baumelnden Enden einer bemerkenswerten Schnudernase; eine Hand verkrallt in das Schweisstuch, wenn auch nicht der heiligen Veronika, aber immerhin; der Gummizug der modischen Trainingshose weit, weit unter die Gürtellinie gerutscht: ein ungemein erbarmungswürdiger Anblick!

MAN WIRD ZEUGE EINER Folterung, einer Selbstkasteiung, denn der seniorische Läufer biegt mit letzter Kraft ein auf eine der Marterstationen. Man sieht ihn mit glasigen Augen die Holzprügel mustern, die er zu stemmen oder in die er sich zu klemmen hat, um entweder die Bizepse zu stählen oder das Rückgrat zu malträtieren. Und nach der mit leidvoller Miene absolvierten, gesundheitlich so dringend geforderten Notwendigkeit sieht man ihn – fast mit schlechtem Gewissen – entschwinden, rhythmisch röchelnd und bemitleidenswert dampfend auf dem Leidensweg, von dem abzuweichen nach modischem Ratschluss ihm nicht beschieden ist, bis zur nächsten Station seines gesundheitsfördernden Kreuzweges ...

Doch nicht dies ist das eigentlich Merkwürdigste, Unfasslichste, sondern die Entdeckung, die einer macht, wenn er als Beobachter solchen Tuns bis zum Ende eines derartigen Parcours, zum Ziel eines Laufes, vordringt. Da wanken sie denn schweissstriefend und keineswegs mehr pflegeleicht, am Ende ihrer Kräfte – zum Auto, um heimzufahren. Denn sie fahren selbstverständlich die 500 oder 1000 Meter bis zum Vitaparcours, um sich dort körperlich zu fitten ...

Ich weiss wohl: Ich bin ein absolut reaktionärer, zurückgebliebener Grümpeler; ich meide organisierte und sogar folkloristische Läufe und muskuläre Manifestationen, weil ich ihrer nicht zu bedürfen glaube dank der Gewohnheit, den Rasen zu mähen, indem ich den Mäher stosse, und Stockwerke zu überwinden unter Verschmähung von Lifts ... Ich mache mir meine Turniere täglich selbst, ohne auf Grümpel-Turniere angewiesen zu sein! ...

ABER UM GANZ EHRlich ZU sein: Meine Abneigung gegen Besagtes ist vor allem eine Folge eines Jugend-Traumas: Als jüngster Leutnant meiner militärischen Einheit wurde ich, in meiner Sünden Maienblüte und obwohl ein überaus freudloser Läufer, traditionsgemäss dazu verknurrt, am Frauenfelder Waffenlauf teilzunehmen – als einer unter (damals) 2000 Teilnehmern.

Ich nahm es damals überaus ernst mit meinem Auftrag und bereitete mich auf die grossen Anforderungen überaus seriös vor: In schweren Nagelschuhen rannte ich – rückwärts gehend(!) als Trainingsverstärkung – die 650 Stufen einer Treppe zum schönsten Aussichtspunkt meiner Vaterstadt hinauf – und hinunter – und das mehrmals; und ich entsinne mich gut des unliebsamen Aufsehens, das ich damit erregte. «Der spinnt ja!» war noch der mildeste Kommentar, den ich zu hören bekam. Der Schock jedoch, der mir bei der blossen Erinnerung daran noch heute eine bemerkenswerte Hühner- bzw. Gänsehaut vermittelt, kam während des Laufes: als ich an Spalieren von Schaulustigen vorbeirannte, von Bürgern, die gerade eben für einen Augenblick von Braten und Kartoffelstock weg zu aufmunternden Rufen an die Strasse getreten waren, während ich Wadenkrämpfe mannhaft verbiss und vor mir her eine baumelnde Schnudernase trug, über welche sich kleine Mädchen am Strassenrand köstlich amüsierten, während Buben zuverlässig-objektiv die Reihenfolge der Vorbeistürmenden skandierten.

BEI MIR SCHRIEN SIE EBENSO richtig wie unerbittlich: ein-tausend-sechs-hundert-und-sieben-und-zwanzig. Diese Zahl verfolgt mich noch heute gelegentlich in schweren Träumen – ebenso wie jenes Gefühl der Qual nach dem Lauf. Denn nach dem Zieldurchgang ging's zum Duschen, und dann stürzte ich mich in die gute Uniform; leider und trotz aufgequollener Füsse zwängte ich mich auch in die Stiefel – und brachte sie während vollen 24 Stunden nicht mehr ab! ...

Ich weiss, es gibt Leute, die bleiben dem Sport, den sie in jungen Jahren betrieben hatten, auch im Seniorenalter treu, und sie zelebrieren ihn grümpelturnierisch. Sie sind es, die einen beachtlichen Teil der «Grümpeler» ausmachen.

Aber – Sie werden verstehen – ohne mich!!